

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,60 Mk., vierteljährlich 4,80 Mk. — Fest- und Versammlungsinserate kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsinserate werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: J. Hausmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Wiemelshauer Straße 38—42, Telefon-Nr. 93 u. 69, Telegr.-Adr.: Mittelverband Bochum.

Die Gewerkschaften in der Kriegszeit.

Eine am 31. Oktober von den freien Gewerkschaften Deutschlands vorgenommene Zählung hat Resultate ergeben, die allgemeine Beachtung verdienen.

Die erste Mitglieder- bzw. Zählung während der Kriegszeit nahmen die freien Gewerkschaften Anfang September vor. Das Zählergebnis konnte wegen der starken Verkehrsbehinderungen und anderer Kriegsfolgen nur sehr unvollkommen sein. Es war schon überhaupt ein Beweis guter Organisation, daß bereits damals, in den ersten Wochen der aufgeregtesten Kriegszeit, die freien Gewerkschaften eine statistische Aufnahme durchzuführen vermochten, die ein ungefähres Bild von der Lage der betreffenden 47 Zentralverbände darbot. Die Zählung vom 31. Oktober verstärkt diesen Eindruck.

Während die Seitenberaufnahme den Mitgliederbestand von Ende 1913 (2 519 226) zugrunde legte, ist nun der Mitgliederbestand Mitte 1914 ermittelt worden; er betrug 2 522 643, war also um 3417 höher als am Schluß 1913.

Jedoch konnten am 31. Oktober nur 2 301 829 Mitglieder von der Statistik erfaßt werden, da die Kriegereignisse vorzüglich in Elsaß-Lothringen und in Ostpreußen zerstörend auf eine Reihe der dortigen gewerkschaftlichen Ortsgruppen wirkten und außerdem in anderen Landesteilen nicht wenige Ortsgruppen durch die Mobilmachung ihre Leiter und den Zusammenhalt verloren, da ein geschulter Ersatz der einberufenen Funktionäre noch nicht beschafft werden konnte. Von den 11 206 Ortsgruppen (Zahlstellen) sandten 9432 Berichte ein für durchschnittlich 91,5 Prozent der Mitte 1914 vorhandenen Mitglieder. Die Verbände der Textilarbeiter, Steinseher, Landarbeiter, Friseur, Sattler und Hausangestellten konnten sogar nur über 70,7 bis 79,4 Prozent des damaligen Mitgliederbestandes Auskunft geben.

Der Bergarbeiterverband war in der Lage, über 85,3 Prozent der Mitte 1914 vorhandenen gewerkschaftlichen Mitglieder zu berichten. Unsere Zahlstellen in Elsaß-Lothringen (Nal. und Eisenerzbergbau) hat der Krieg so gut wie alle zerstört; im Saargebiet stockt das Verbandsleben; an der russischen Grenze (Schleisien) hat die starke Mobilmachung (auch Landsturm) manche Zahlstellen völlig, andere fast ganz zur Auflösung gebracht. Wo der neuere Bergbau vorherrscht, haben die umfangreichen Betriebsstellungen natürlich auch unsere Zahlstellen aufgehoben. In der ersten Kriegsaufregung haben viele Mitglieder geglaubt, mit dem Verband gehe es „nun doch“ zu Ende. Sie kimmerten sich nicht mehr um die Erhaltung der Zahlstellen und sind nur mit großer Mühe wieder zu ermitteln. Nicht wenige in Rußland (Oesterreich-Ungarn, Holland, Italien usw.) heimemate Mitglieder reisten ab, ohne die Ortsverwaltungen zu benachrichtigen. Die Registrierung dieser Abgänge war um so schwieriger, weil bekanntlich sehr viele Ortsverwaltungen infolge der Mobilmachung neu ersetzt werden mußten. Diese Neubestellungen nehmen immer noch ihren Fortgang.

Von den 908 Zahlstellen unseres Verbandes haben sich am 31. Oktober 809 mit 86 941 Mitgliedern (85,3 Prozent des Bestandes von Mitte 1914) an der Zählung beteiligt. Danach haben 99 unserer Zahlstellen nicht berichtet. Es versteht sich von selbst, daß die Verwaltungen solcher Zahlstellen, die unmittelbar von den Kriegereignissen betroffen wurden und sich deshalb auflösen mußten, kein Wortwurf treffen kann. An die übrigen muß aber die dringende Forderung gerichtet werden, ihre gewerkschaftliche Pflicht zu tun, damit der Verband nicht mehr Schaden erleidet, als wegen des Krieges leider unabwehrbar ist. Wir müssen nun von den Orts- und Bezirksverwaltungen in allen Revieren unbedingt verlangen, daß sie alles daran setzen, um die Mitgliedschaften intakt zu halten und außerdem energisch an die Werbung neuer Mitglieder heranzugehen, damit die entstandenen Lücken schnell ausgefüllt werden. Es sind noch hunderttausende Berufsgenossen nicht gewerkschaftlich organisiert. Also ran an die Mitgliedsbergewinnung!

Mit Ausnahme von vier Zentralverbänden (Bäcker, Fleischer, Schlographen und Bibilmusiker) hatten sämtliche Gewerkschaften am 31. Oktober gegen Mitte 1914 (außer den zum Kriegsdienst Einberufenen) einen Mitgliederabgang zu verzeichnen resp. sie konnten von insgesamt 1774 Ortsgruppen keine Berichte erlangen. Bedenkt man, welche gewaltigen Umwälzungen der Krieg auch in unserer inländischen Volkswirtschaft durch den Entzug von Millionen Arbeitskräften, durch die Verschöpfung großer Arbeiterscharen von einem gewerblichen Beruf in den andern herbeiführte, berücksichtigt man ferner die eingetretene, zunächst gewaltig große Arbeitslosigkeit, dann muß man eingestehen, daß sich die freien Gewerkschaften Deutschlands weit besser gehalten haben, wie irgend welche andere Arbeiterorganisationen.

Diese erfreuliche Tatsache wird noch besonders fröhlich unterstrichen, wenn wir die ungeheure große Belastung und Leistung der freien Gewerkschaften infolge des Krieges näher betrachten. Anfang September stellte die Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands durch Umfrage fest, daß 370 126 Mitglieder dieser Verbände arbeitslos seien und hierfür pro Woche 1 648 120 Mark Arbeitslosenunterstützung gezahlt würden! Keine andere Arbeiterorganisation konnte mit auch nur ähnlich hohen Leistungen für die Allgemeinheit aufwarten. Nun zeigte sich die bessere Organisation und der Nutzen guter Finanzwirtschaft.

Aber die gewerkschaftliche Organisation bewährte sich auch in anderer Weise. Als bald nach dem Kriegsausbruch trat unsere Generalkommission mit den zuständigen Regierungsstellen, die Vorstände der einzelnen Verbände traten mit staatlichen und kommunalen Behörden, auch mit Unternehmerverbänden in Besprechungen über die Verminderung der Arbeitslosigkeit ein. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die Zahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder ist im allgemeinen sehr

erheblich zurückgegangen, in einzelnen Gewerben (z. B. im Bergbau) ist sogar die Arbeitslosigkeit so gut wie vollständig beseitigt. Ohne die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung wäre dies günstige Resultat nicht so rasch erzielt worden! Das erkennen auch sonst gewerkschaftsfeindliche Personen nun lobend an.

Vollständig arbeitslos waren von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften Anfang September, wie gesagt, 370 126, am 31. Oktober 175 500; dazu kamen aber noch 122 545 nur teilweise beschäftigte Mitglieder. Das ist immer noch eine sehr hohe Ziffer, und höchstwahrscheinlich wird die Arbeitslosigkeit wieder zunehmen, wenn nicht vom Reich, von den Staatsregierungen und den Kommunen Schutzvorkehrungen getroffen werden. Entweder Arbeit oder Arbeitslosenunterstützung aus allgemeinen Fonds!

Welche gemeinnützigen Leistungen die freien Gewerkschaften seit Kriegsbeginn ausübt haben, geht aus folgenden Angaben hervor. Von Anfang August bis zum 31. Oktober haben die freien Gewerkschaften schon ausgezahlt:

12 776 940 Mark an Arbeitslose,
2 935 505 Mark an Kriegerfamilien.

Das sind fast 15 1/2 Millionen Mark Ausgaben im Laufe von drei Monaten! Ungeheuer viel Sorge und Kummer ist durch diese brüderliche Liebestätigkeit gemildert worden. Wer will heute noch behaupten, die Gewerkschaften seien keine gemeinnützigen Vereinigungen?

Der Bergarbeiterverband allein hat in der angegebenen Zeit an Arbeitslose und an die Familien der im Kriege befindlichen Mitglieder 448 502 Mark ausgezahlt. Wenn die in diesen Tagen vor sich gehende Auszahlung der zweiten Unterstützungsrate an die Kriegerfamilien vollendet ist, dann hat der Bergarbeiterverband schon nicht viel weniger als eine Million Mark für seine arbeitslosen Mitglieder und für die Kriegerfamilien aufgewendet! Der Verband zahlt außerdem seit dem 16. November wieder die volle Höhe des statutenmäßigen Krankengeldes und der Arbeitslosenunterstützung. Diese großen Leistungen muß jeder ehrliche Mensch anerkennen. Wir erwarten deshalb, daß alle unsere Mitglieder nicht nur treu zur Verbandsfahne halten, sondern auch durch Gewinnung neuer Mitglieder dafür sorgen, daß der Verband noch leistungsfähiger wird!

Sorgen derart die freien Gewerkschaften in herborrhagender Weise mit für die möglichste Unterstützung der Kollektenden in der Heimat, so stellen die Gewerkschaftsmitglieder auch ihren Mann zur Verteidigung der vaterländischen Selbständigkeit.

Ende September ermittelten die Gewerkschaftsvorstände 589 755 zum Kriegsdienst einberufene Mitglieder. Am 31. Oktober waren 661 005 Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen! Man kann als sicher annehmen, daß mit den (namentlich in den Grenzgebieten vielfach) nicht festzustellenden und den nach dem 31. Oktober einberufenen Gewerkschaftsgenossen sich nun ca. 700 000 Kameraden und Gewerkschaftskollegen im Kriegsfelde befinden. Allein für sich ein gewaltiges Heer! Und das unsere Gewerkschaftler keine schlechten Soldaten sind, das bezeugen eine Menge anerkannter Feldpostbriefe auch von Gewerkschaftsgegnern und ebenso die zahlreichen Auszeichnungen für bewiesene Tapferkeit.

Wir haben nie etwas anderes erwartet und mußten deshalb mit Entschiedenheit der erbitternden Verdächtigung, die freien Gewerkschaften seien „vaterlandslos gesinnt“, entschieden entgegenzutreten. Schon am 31. Oktober taten 26 157 Mitglieder des Bergarbeiterverbandes Kriegsdienste; wer weiß wie viele konnten aus den angegebenen Gründen nicht festgesetzt werden! Mittlerweile sind weitere Aushebungen erfolgt, so daß nun wohl sicher 30 000 unserer Verbandsmitglieder im Kriegsfelde stehen!

Wie sie kämpften, liden und bluten, davon erzählen die langen Verlustlisten. Hunderte und überhundertete unserer Verbandsmitglieder sind bereits gefallen, Tausende und Abertausende freigewerkschaftlicher Kollegen und Genossen liegen schon in Feindes- und Freundesland begraben. Sie teilten treu bis zum Tode das Schicksal ihrer gewerkschaftlich und politisch andersgesinnten Volksgenossen. Mancher von diesen hat das Märchen von den „landesverräterischen Plänen“ der freigewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, das zuletzt bei den großen Bergarbeiterstreiks 1912 die bekannte Rolle spielte, geglaubt und vielleicht selbst verbreiten helfen. Nun lehrt das gewaltige Völkerringen, daß auch unsere Kameraden, wie die andern, ihr Blut und Gut hingeben für die Erhaltung der ungeschmälerten staatlichen Selbständigkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes! Daraus wird die Lehre gezogen werden müssen, daß es zweifellos gemeinnützlich ist, einen so großen Volksteil — und wahrhaftig nicht den schlechtesten, wie die Gewerkschaftsleistungen beweisen — zu „Vaterlandsfeinden“ zu stempeln und ihn zu verfolgen. Mancher von denen, die solches anrieten, sitzt jetzt behaglich weit vom Schuß, während Hunderttausende Gewerkschaftsgenossen draußen im Kriegsfelde auch für sie kämpfen. Wöge ein glückliches Schicksal unser Vaterland davor bewahren, daß nach dem Völkerringen vergessen wird, was das Gemeinwesen auch den frei organisierten Arbeitern und ihren großen Leistungen zu danken hat. Weil das Volk in Waffen nun ohne Unterschied der Partei auf den Schlachtfeldern kämpft und blutet, darum wird auch später zur unerlöschlichen Festigung unseres staatlichen Gemeinwesens gegenüber allen äußeren Feinden kein Volksteil mehr als verfolgungswürdige „Reichsfeinde“ betrachtet werden dürfen.

Diese welterschütternde Kriegszeit hat schon manche „Werte umgewertet“, sie muß mit der gemeinschaftlichen Wertschätzung der gewerkschaftlichen Arbeiterleistungen aufzuräumen.

Bergarbeiterlöhne — Verteuerung der Lebenshaltung.

Die Bergarbeiterlöhne sind im Ruhrrevier leider auch im dritten Vierteljahr 1914 (Juli, August, September) noch weiter gesunken. Nach der amtlichen Lohnstatistik betrug:

| | Gesamtbelegschaft | Gesamtlohnsumme | Schichtenzahl | Durchschnittslohn pro Arbeiter |
|-----------------|-------------------|-----------------|---------------|--------------------------------|
| 3. Viertel 1913 | 379 501 | 175 784 865 Mk. | 85 | 5,42 Mk. |
| 4. Viertel 1913 | 306 788 | 168 763 595 " | 79 | 5,38 " |
| 1. Viertel 1914 | 407 512 | 164 008 886 " | 77 | 5,25 " |
| 2. Viertel 1914 | 405 183 | 162 949 076 " | 77 | 5,22 " |
| 3. Viertel 1914 | 329 128 | 135 045 990 " | 81 | 5,07 " |

Gegen das 3. Viertel 1913 ist danach die Zahl der Gesamtbelegschaft um 50 468 = 13,3 Prozent, die Gesamtlohnsumme aber um 40 738 875 Mk. = 23,2 Proz. gesunken. Im 3. Viertel 1913 entfiel auf jeden Arbeiter eine Lohnsumme von 463,09 Mk., im 4. Viertel 1913 von 425,35 Mk., im 1. Viertel 1914 von 402,45 Mk., im 2. Viertel 1914 von 402,16 Mk., im 3. Viertel 1914 von 410,31 Mk. Die Zahl der Schichten stieg im 3. Viertel 1914 gegen das vorhergehende um 4, die Lohnsumme nur um 8,15 Mk. Am stärksten wurden durch die Lohnrückgänge die Sauer und Lehrhauer getroffen. Es betrug der Durchschnittslohn pro Arbeiter und Schicht (in Mark):

| | Sauer und Lehrhauer | Sonstige Untertagsarbeiter | erwachsene Ober- tagarbeiter | Jugendliche Arbeiter |
|-----------------|---------------------|----------------------------|------------------------------|----------------------|
| 3. Viertel 1913 | 0,50 | 4,58 | 4,30 | 1,40 |
| 4. Viertel 1913 | 0,47 | 4,58 | 4,40 | 1,47 |
| 1. Viertel 1914 | 0,25 | 4,51 | 4,34 | 1,48 |
| 2. Viertel 1914 | 0,10 | 4,52 | 4,37 | 1,44 |
| 3. Viertel 1914 | 0,08 | 4,50 | 4,34 | 1,40 |

Der Durchschnittslohn der Sauer und Lehrhauer (meist Familienväter) ist danach um 48 Pf., der sonstigen Untertagsarbeiter um 8 Pf., der erwachsenen Obertagsarbeiter um 2 Pf. gesunken. Nur der Durchschnittslohn der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren ging nicht zurück. Allerdings ist derselbe auch so niedrig, daß kaum etwas abgezogen werden kann.

Über 110 000 Soldaten sind zum Kriegsdienst eingezogen. Die Zahl der Belegschaft verringerte sich aber gegen das 2. Viertel 1914 nur um 76 055; es sind danach über 34 000 Arbeiter neu angelegt worden. Bei den Neuangelegten handelt es sich hauptsächlich um ungelernete Arbeiter und es ist erklärlich, wenn infolgedessen da und dort die Leistung ungenügend beeinflusst wurde. Daraus auf einen Rückgang der Leistung im allgemeinen zu schließen, ist nicht angezogen. Die Lohnrückgänge sind auch keine Folge geringerer Leistung, sondern meist direkter Abzüge.

Infolge der Lohnrückgänge und der geringeren Schichtenzahl haben die Arbeiter außerordentlich starke Lohnausfälle erlitten. Wären Durchschnittslohn und Schichtenzahl nur auf den gleichen Höhe geblieben wie im 3. Vierteljahr 1913, dann müßte die Gesamtlohnsumme betragen:

| | | | |
|------------------|-----------------|-------|-----------------|
| 1. Viertel 1913: | 184 017 216 Mk. | statt | 168 763 595 Mk. |
| 4. Viertel 1914: | 188 714 801 Mk. | statt | 164 008 886 Mk. |
| 2. Viertel 1914: | 187 636 195 Mk. | statt | 162 949 076 Mk. |
| 3. Viertel 1914: | 152 415 886 Mk. | statt | 135 045 990 Mk. |

Der durch die Lohnrückgänge und die geringere Schichtenzahl entstandene Gesamtlohnverlust betrug mithin:

| | |
|------------------|----------------|
| 4. Viertel 1913: | 15 253 621 Mk. |
| 1. Viertel 1914: | 24 710 915 Mk. |
| 2. Viertel 1914: | 24 687 119 Mk. |
| 3. Viertel 1914: | 17 360 896 Mk. |
| Summa: | 82 291 551 Mk. |

82 291 551 Mk. haben danach die Ruhrbergarbeiter durch die Lohnrückgänge und die geringere Schichtenzahl seit dem 3. Viertel 1913, also in 12 Monaten, eingebüßt. Dieser Verlust ist um so empfindlicher, weil sich infolge des Krieges der Lebenshaltungsgewaltig verteuert hat. Die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise haben keine Besserung gebracht, weil sie viel zu hoch sind und obendrein noch umgangen werden können. Im national-liberalen „Leipziger Tageblatt“ weist ein Herr B. Claus nach, daß die Getreidehöchstpreise im Vergleich mit den Durchschnittspreisen der Jahre 1911 bis 1913 bei Roggen einen Aufschlag von 46 Mk., bei Weizen von 54 Mk., bei Gerste von 57 Mk. für die Tonne bedeuten, und fährt dann fort:

„Unter dieser Verteuerung hat das deutsche Volk, und da es sich um tägliche und unentbehrliche Lebensabgabemittel handelt, insbesondere die ärmere Bevölkerung stark zu leiden. Mit welcher Riesensumme der deutsche Konsum dadurch belastet wird, zeigt folgende Zusammenstellung:

| | Ernteertrag 1913 | Verbrauch im Großhandel |
|--------|------------------|--------------------------------|
| Roggen | 12,2 Mill. To. | 562 Mill. Mk. (46 Mk. pro To.) |
| Weizen | 4,6 Mill. To. | 247 Mill. Mk. (54 Mk. pro To.) |
| Gerste | 3,7 Mill. To. | 221 Mill. Mk. (57 Mk. pro To.) |

Also hat das deutsche Volk infolge der Erhöhung der Großhandelspreise über den Durchschnitt der letzten drei Jahre hinaus rund 1080 Mill. Mk. für seine Ernte in den drei Getreidearten mehr aufzubringen, das sind wöchentlich 20 Mill. Mk.“

Landwirtschaft und Spekulantentum machen auf Kosten der Gesamttheit glänzende Geschäfte. Die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ veröffentlichte einen Artikel von Dr. Diddmann über die „Mobilmachung der Ausbeute“, worin es heißt:

„In strenger Befolgung des Grundsatzes: „Ein Esel, der nicht an Kriegslieferungen verdient“, hat sich ein gewissenloses Spekulantentum an die Arbeit gemacht, die Preise für nahezu alle Verbrauchsgegenstände, abgesehen etwa von den Genussmitteln, maßlos in die Höhe zu treiben. In welchem Umfang sich eine ziellose Spekulation des Warenhandels bemächtigt und wie sie es fertig gebracht hat, auch Waren des nicht alltäglichen und allgemeinen Verbrauchs in den Bereich ihrer unerzättlichen Ausbeutungsgier zu ziehen, mögen folgende drastische Beispiele beleuchten; es wurden bezahlt für den Doppelzentner:

| | | |
|-------------------------------------|--------------|---------|
| Aluminiumabfälle vor Kriegsausbruch | 120—150 jezt | 450 Mk. |
| Leinöl | 54—56 " | 90 " |
| Rübsöl | 02 " | 100 " |
| Zeröl | 6 " | 14—15 " |
| Palmkernöl | 10 " | 100 " |
| Kartoffelschnitzel | 16 " | 22 " |

Hierbei handelt es sich um Waren, die im Inlande über den heimischen Bedarf hinaus erzeugt zu werden pflegen; für den Bezug des Rohstoffes sind wir lediglich bei der Herstellung von Pulvermehl auf die tropischen Länder angewiesen. Über auch bei dieser Ware bezifferte sich die Einfuhr übersteigende Ausfuhrmenge dem Werte nach in den beiden Jahren auf etwa 30 Millionen Mark. Die Herstellungskosten sind bei den angeführten Gegenständen nirgendwo in irgendwelcher Weise gestiegen, und trotzdem sind Preissteigerungen bis zu 200 v. H. erfolgt oder — richtiger gesagt — exprohert worden.

Während unsere Brüder und Freunde auf den Schlachtfeldern in Ost und West Mut und Leben einsetzten und der Vernichte sein Leben opferten, um die ähneren Feinde abzuwehren, ist der „innere Feind“, jenes gewissenlose, gemeingefährliche Spekulantentum, und Ausbeutertum, am Werke, unsere Volkskraft durch zügellose Verteuerung der Lebenshaltung zu schwächen. Naturgemäß haben darunter die wirtschaftlich Schwächsten am meisten zu leiden. Und sie leiden um so mehr, wenn mit dieser Verteuerung der Lebenshaltung eine Kürzung des Lohnneinkommens zusammenfällt. Die Grubenbesitzer hätten es darum als ihre vornehmste nationale Pflicht betrachten müssen, die Löhne wenigstens auf der alten Höhe zu halten. Das ist nicht geschehen, selbst während des Krieges sind die Löhne noch weiter zurückgegangen, obwohl das Strohhandelskapital eine Preiserhöhung von 8 Mk. pro Tonne für diejenigen Mengen hat eintreten lassen, die „über den normalen Bedarf hinaus“ von seinen Kunden bestellt werden. Trotzdem besteht nach der „Bergwerks-Zeitung“ (Nr. 280 vom 28. November) in Sachsen bei der Kohlen die Pflicht, die Richtpreise für Kohlen weiter zu erhöhen. Wir lesen da:

„Es besteht die Absicht, die Richtpreise für Kohlen um etwa 1 1/2 Mark je Tonne zu erhöhen, für einzelne besonders begehrte Sorten dürfte der Aufschlag noch etwas höher ausfallen. Auf der anderen Seite ist auch, wie uns weiter berichtet wird, Meinung für eine stärkere Ermäßigung der Richtpreise vorhanden, die in einem Umfange eintreten dürfte, welcher der Erhöhung der Richtpreise entspricht.“

Wollten die Grubenbesitzer auch nur annähernd ähnliche Opfer bringen, wie sie jetzt auch der Vernichte bringt, dann müßten sie nicht nur von einer Preiserhöhung absehen, sondern auch die Löhne wenigstens wieder auf die alte Höhe heransetzen.

Eingabe an das Ministerium des Innern.

L h a m m bei Senftenberg, den 25. November 1914.

Eingabe betreffend Aufhebung der Sperre und Verjagung der Beschäftigung russischer Gefangener im Braunkohlenbergbau.

An das Ministerium des Innern in Berlin, Wilhelmstraße 74.
Die gegenwärtige schwere und ernste Zeit, in der das deutsche Volk in seiner Gesamtheit für Heimat und Vaterland große und menschliche Opfer bringt, wird von den Braunkohlenunternehmern der Lausitz und den anstößenden Gebieten dazu benützt, die Sperre aufrecht zu erhalten und Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse durchzuführen.

Die Braunkohlenarbeiter des hiesigen Reviers gehören zu den Arbeitern, die bei einer langen Arbeitszeit von zehn, elf, zwölf und mehr Stunden die niedrigsten Löhne verdienen. Im Vormium, in den Fabriken, auf den Stationen u. dergl. werden Stundenlöhne von 25 bis 34 Pf. bezahlt, selten mehr. Bei der Kohlengewinnung wird fast ununterbrochen von morgens 6 Uhr bis abends 5 1/2 Uhr gearbeitet. Oftmals noch länger. Wollen die Arbeiter etwas verdienen, so werden selbst die kurzen Pausen von je einer halben Stunde noch nicht einmal eingehalten, sondern durch Arbeit ausgefüllt. Das mitgebrachte Essen muß oft im vollen Schweiß während der Arbeit nebenher verzehrt werden. Diese unhygienischen Zustände sind den Herren aber noch nicht genügend, sondern es werden selbst in der jetzigen Zeit noch Lohnkürzungen vorgenommen.

Auf den Braunkohlenwerken der Gewerkschaft des Eisensteinbergwerks Paul in Triebel (Niederlausitz) ist der Lohn gekürzt und die Arbeitszeit verlängert worden. Dort verdienen die Tagesarbeiter vor Ausbruch des Krieges bei zehnstündiger Schichtzeit einen Lohn von 3,50 Mk., die unterirdischen eigentlichen Bergarbeiter bei zehnstündiger Schicht einen solchen von 4,75 Mk. und 5 Mk. Jetzt zahlt man auf diesem Werk den Tagesarbeitern für die e l f t ü n d i g e Schicht nur 3 Mk., den eigentlichen Bergarbeitern bei z e h n s t ü n d i g e r Schicht nur 3,80 Mk. und 4 Mk.

Die Coni. Grünberger Gruben in Grünberg haben das Gedinge von 37 Pf. auf 32 Pf. ab 15. November d. J. für den 5-fachsten Wagen herabgesetzt. Bei Betriebs- und sonstigenstörungen erhielten die Arbeiter stets Lohn zugesprochen. Auch das ist ihnen jetzt entzogen worden. Beim alten Gedinge war es den Arbeitern nur unter Zuhilfenahme der Pausen möglich, einen Lohn von 3,50 Mk. bis 4 Mk. zu verdienen. Infolge der rigorosen Maßnahmen ist es auf diesem Werk schon zur stundenweisen Einstellung der Arbeit gekommen, weil die Arbeiter dadurch eine Verhandlung mit der Verwaltung erzwingen wollten. Eine Eingabe an die dortige Behörde — den Herrn Bürgermeister — ist bisher unbeantwortet geblieben.

Desgleichen ist auf dem Werk Bismarck I. zur Braunkohlen- und Brikett-Industrie-L.G. gehörig, das Gedinge um einen Pfennig pro Wagen gekürzt worden.

Die rigoros gegen die Arbeiter vorgegangen wird, zeigt ein Fall auf der Grube Elisabethglück — Neue Senftenberger Kohlenwerke — in Senftenberg. Auf diesem Werk ist das Gedinge am Kohlenbagger von drei Pfennig auf zweieinhalb Pfennig für den Wagen herabgesetzt worden. Der Arbeiter J. . . jagte zum Steiger: „Sagen Sie es doch dem Direktor, daß wir mit 2 1/2 Pfennig nicht auskommen können; den halben Pfennig muß er wieder zulegen.“ Der Direktor ließ sich den Arbeiter zeigen und jagte zum Steiger: „Der Direktor ließ sich den Arbeiter zeigen und jagte zum Steiger: „Sagen Sie es doch dem Direktor, daß wir mit 2 1/2 Pfennig nicht auskommen können; den halben Pfennig muß er wieder zulegen.“ Der Direktor ließ sich den Arbeiter zeigen und jagte zum Steiger: „Sagen Sie es doch dem Direktor, daß wir mit 2 1/2 Pfennig nicht auskommen können; den halben Pfennig muß er wieder zulegen.“

Für Verladung eines Eisenbahnwagens Briketts ist das Gedinge auf der Grube Neurostolln — Neue Senftenberger Kohlenwerke — in Senftenberg von 3 Mk. auf 4,50 Mk. herabgesetzt. Eine Zeitlang hat man bloß 3,75 Mk. bezahlt.

Ebenso ist auf Grube Maria — zur Ilse gehörend — das Gedinge der Brikettverlade von 30 Pf. gekürzt worden. Das Personal in den Kesselhäusern ist beurlaubt. Dieselbe Arbeit, die früher drei Mann verrichteten, muß jetzt von zwei Mann ausgeführt werden.

Das System der Sperre wird von den Unternehmern auch jetzt in der Kriegszeit aufrecht erhalten. Selbst direkte neue Maßregelungen finden statt. Langjährige erfahrene Bergarbeiter, die Söhne, Brüder und Verwandte im Felde stehen haben, welche tapfer für das Vaterland kämpfen, bleiben weiter geachtet, weil sie Vertrauensposten in der Gewerkschaft bekleiden oder sich sonst die Rechte des Unternehmers zugezogen haben. Ich erlaube mir auch, in dieser Beziehung einem hohen Ministerium einige Fälle zu unterbreiten:

Schon kurz vor Ausbruch des Krieges wurde auf der Grube Konrad in Groß-Kölszig der Bergarbeiter E. . . gemahregelt. E. war der Vertrauensmann unserer dortigen Ortsgruppe. Er wurde auch nach Ausbruch des Krieges nicht wieder eingestellt

und auch von den anderen umliegenden Werken abgewiesen. Da er dadurch gezwungen wurde, nach Polen abzuwandern, wurde an seine Stelle als Vertrauensmann der Bergarbeiter H., welcher zugleich Sicherheitsmann der Grube Konrad ist, gewählt. Am 10. November d. J. fand eine Besprechung der Belegschaftsmitglieder über Berufsfragen statt. Einige Belegschaftsmitglieder führten Klage über die Art der Liebesgabenabgabe an dem Werk. (Es wird in einem Wapparton ohne jede Kontrolle gesammelt.) H. sagte auf die Klagen der Mitglieder: „Wenn die Verwaltung den guten Willen hat, läßt sich ein anderes System finden.“ Ich selbst habe den Belegschaftsmitgliedern geraten, den Arbeiterauschuss zu beauftragen, über diese Frage zu verhandeln; die Verwaltung würde wohl ebenfalls patriotisches Gefühl haben und das gleiche hinzugeben und könnte auf diese Weise gemeinschaftlich gehandelt werden. Am 14. November d. J. wurde H. schon gekündigt. Als er am Montag, den 16. November, bei der Verwaltung vorbrach, da ihm Lohn fehlte, wurde er sofort entlassen. Als Grund gab ihm der Betriebsführer an: „Ich lasse mich nicht schlecht machen; übrigens hatten Sie am Lohn tag zwei Mark mehr in der Lohnliste als drauf stand und haben es nicht gemeldet.“ Auf den Einwand des H., daß er trotzdem doch noch 4 Mk. zu bekommen habe, wurde es zwar zugegeben, aber es blieb bei der Entlassung.

Die Grube Am nassen Fleck in Guben sucht in allen Zeitungen und durch den Arbeitsnachweis in Guben Arbeiter. Die beiden früheren Vertrauensmänner unserer dortigen Ortsgruppe, E. und F. — letzterer hat schon 20 Jahre auf dem Werk gearbeitet und wurde Weihnachten 1913 gemahregelt —, frugen um Arbeit an. Sie wurden nicht eingestellt. Selbst die Vermittlung des Arbeiterauschusses der Grube blieb erfolglos.

Der Arbeiter J., der ebenfalls vor Jahren Vertrauensmann einer Ortsgruppe war und aus diesen Gruben gemahregelt wurde, wurde auf den Werken Weidmannsglück, Eisabergglück und Ilse abgewiesen, obwohl man ihn erst den Tag zuvor Arbeit versprochen hatte. Erst jetzt ist es ihm gelungen, auf einem stundenweit entfernt liegenden Werk Arbeit zu finden.

In Neppitz wurde der Arbeiter M. von allen Werken abgewiesen, weil er seinen Sohn in Schuß genommen und ein Schreiben an den zuständigen Herrn Bergrevierbeamten gerichtet hatte.

Diese Herren, die derartig gegen ehrliche deutsche Arbeiter vorgehen, behaupten, sie könnten nicht genügend einheimische Arbeiter bekommen. Alle Versuche, solche zu bekommen, seien gescheitert (1?). Sie haben von einem hohen Ministerium die Genehmigung zur Beschäftigung russischer Kriegsgefangener im wehrpflichtigen Alter von 17 bis 45 Jahren erbeten und auch erhalten. So sind gegenwärtig auf der Grube Anna 54, Vertha 75, Neurostolln 40, Viktoria II 25 und Wilhelmensglück 50 Kriegsgefangene Russen beschäftigt. Dieselben werden nicht nur am Abraum, sondern auch bei der Kohlengewinnung verwendet. (Soeben wird ein weiterer Trupp die Calauerstraße entlang nach den Werken geführt.)

Im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterschaft bitten wir Ew. Excellenz dringend, die erteilte Genehmigung wieder zurückzunehmen und den Braunkohlenunternehmern aufzugeben, deutsche Arbeiter zu beschäftigen.

Wenn man auch gegen die Beschäftigung von Kriegsgefangenen durch den Staat, sofern nicht die einheimische Bevölkerung verwandt werden kann, wird nichts einwenden können, so bringt die Beschäftigung derselben durch die Privatindustrie der Allgemeinheit großen Schaden. Es gibt noch Tausende deutscher Arbeiter, die ohne Arbeit sind und nicht wissen, wovon sie leben sollen. Mit einsetzendem Frost werden noch weitere Tausende daselbe Schicksal teilen. Diesen Menschen Lohn und Brot zu geben und somit das deutsche Volk gesund und kräftig zu erhalten, liegt im Interesse des Staates und des gesamten Wirtschaftslebens. Wenn die Unternehmer behaupten, diese Leute hätten die Arbeit bald wieder verlassen, weil sie zu schwer und der Lohn zu gering sei, so mag das richtig sein. Sie müßten die Arbeit wieder aufnehmen, weil sie nicht bestehen könnten. Bei den heutigen Verhältnissen kann kein deutscher Arbeiter mit Stundenlöhnen von 28 bis 32 Pf., wie sie den Deuten angeboten wurden, leben und einen doppelten Haushalt führen. Der Arbeiter ist bei solchen Löhnen nicht in der Lage, seine vielleicht in der Stadt wohnende Familie zu erhalten und sich hier selbst zu beschäftigen. Auch muß dem deutschen Arbeiter ein anderer Unterkunftsraum geboten werden, als wie sie auf den hiesigen Werken vorhanden und deren Photographien von dem Herrn Landtagsabgeordneten Otto Hue im preussischen Landtag vorgelegt worden sind. Gerade die erworbene Kulturhöhe gibt dem deutschen Volke die Stärke, die wir in diesem Völkerringen so bitter notwendig haben. Würden die Braunkohlenunternehmer Löhne zahlen, bei denen ein Kulturmenschen existieren kann, dann würden sie aus dem Heer der Arbeitslosen genügend Arbeiter bekommen. Die Braunkohlenindustrie des hiesigen Reviers wirft so viel ab, daß deutsche Arbeiter bezahlt werden können. Die nachstehend bezeichneten Gesellschaften erzielten in den letzten drei Geschäftsjahren folgende Ergebnisse:

| | Umsatzleistungen | Nettogewinn |
|-----------------------------------|------------------|----------------|
| Unhaltliche Kohlenwerke | 2 660 052 Mk. | 2 193 489 Mk. |
| Braunkohlen- u. Brikett-Industrie | 3 750 000 " | 2 664 267 " |
| Eintraakt | 4 490 993 " | 6 855 971 " |
| Galleische Pflanzergesellschaft | 895 025 " | 1 204 796 " |
| Ilse | 9 529 268 " | 9 161 921 " |
| Niederlausitzer Kohlenwerke | 5 525 956 " | 5 599 201 " |
| | 26 851 294 Mk. | 27 679 645 Mk. |

In der Zeit, in der die ärmste Arbeiterfrau ihr Leben für das Vaterland opfert, die Arbeiter auf den Arbeitsstätten trotz ihres kargen Lohnes freiwillige Sammlungen vornehmen, Tausende Leben und Gesundheit dransetzen, um die Feinde von den heimatischen Fluren fernzuhalten, kann man auch von den Braunkohlenunternehmern so viel Liebe zum Vaterlande verlangen, daß sie sich mit etwas weniger begnügen und Löhne zahlen, daß es den einheimischen Arbeitern möglich ist zu arbeiten.

Abgesehen von der Tatsache, daß die Unternehmer die Beschäftigung der billigeren russischen Kriegsgefangenen — dieselben können täglich für 1,50 Mk. bis 1,80 Mk. Waren den Werkstantinen entnehmen; etwas Geld ist ihnen versprochen, wenn der Krieg beendet ist — dazu benützen, die Sperre aufrecht zu erhalten und die Löhne der einheimischen Arbeiter noch mehr zu drücken, bringt die Beschäftigung derselben auch noch andere Gefahren schon jetzt die Unfallziffern nach den Berichten der Herren Bergrevierbeamten im hiesigen Revier andauernd steigerten. In den Bergrevieren Görlitz einschließlich Polen, Ost- und West-Cottbus, sowie Ost-Galle verunglückten:

| Jahr | Zahl der Arbeiter | Gesamtzahl der Unfälle | Auf 1000 Arbeiter |
|------|-------------------|------------------------|-------------------|
| 1907 | 23 154 | 2127 | 91,8 |
| 1908 | 25 514 | 2551 | 99,9 |
| 1909 | 25 212 | 2592 | 102,8 |
| 1910 | 24 329 | 2447 | 100,5 |
| 1911 | 24 243 | 2569 | 105,9 |
| 1912 | 24 417 | 2575 | 105,4 |
| 1913 | 24 143 | 2755 | 112,8 |

Obwohl in den östlichen Revieren noch ein größerer Teil Tiefenbetriebe sind und somit die natürlichen Unfallgefahren

größer sind als in den Revieren mit fast ausschließlichem Tagebau, so ist die Zahl der Unfälle prozentual in diesen Revieren doch geringer. Auch hier zeigen die Berichte der Herren Bergrevierbeamten bei näherer Betrachtung die auffallende Tatsache, daß in den Bergrevieren West-Cottbus und Ost-Galle die Unfallgefahr trotz vorherrschendem Tagebaubetrieb eine viel größere ist. Auf 1000 Arbeiter verunglückten:

| Jahr | Bergreviere Ost- u. West-Cottbus | Bergreviere West-Cottbus und Ost-Galle |
|------|----------------------------------|--|
| 1907 | 80,7 | 92,8 |
| 1908 | 98,0 | 101,3 |
| 1909 | 86,9 | 107,1 |
| 1910 | 98,9 | 101,8 |
| 1911 | 101,2 | 109,9 |
| 1912 | 90,6 | 115,8 |
| 1913 | 100,0 | 122,8 |

Die Ursache dieses auffälligen Umstandes ist auf die Beschäftigung der vielen auf niedriger Kulturstufe stehenden fremdsprachigen Arbeiter in den Tagebaubetrieben schon vor dem Kriege zurückzuführen, die willig und folgsam waren und sich der Außerachtlassung der Bestimmungen zum Schutze von Leben und Gesundheit nicht widersetzen. Durch die Beschäftigung Kriegsgefangener Zwangsarbeiter werden diese Gefahren noch vermehrt.

Unter dem Datum des 22. Oktober d. J. habe ich in einer Eingabe dem Oberbefehlshaber in den Marken, St. Excellenz Herr Generaloberst von Kessel in Berlin, einen Teil der Beschwerden unterbreitet und um Hilfe gebeten. Eine Besserung ist bis heute nicht eingetreten. Auch ist keine Antwort eingegangen. Vielmehr sind in der Zwischenzeit weitere Lohnkürzungen und neue Maßregelungen erfolgt.

Aus all diesen Gründen bitten wir Ew. Excellenz nochmals um baldige schnelle Hilfe und geben uns der Hoffnung hin, daß es einem hohen Ministerium gelingt, zu verhindern, daß die gegenwärtige schwere Zeit von den Unternehmern zur weiteren Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses ausgenützt wird. Um wohlwollende Berücksichtigung der Eingabe bittend, zeichnete mich ergebenst

Die Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Ober- und Niederlausitz.
Josef Briewig, Bezirksleiter.

Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen im Deutschen Reich im Jahre 1913.

Neben den 127 Sekretariaten berichteten 232 Auskunftstellen der Gewerkschaftskartelle. 192 = 82,76 Proz. geben allen Auskunftsuchenden mündliche Auskunft, während 40 = 17,24 Prozent ihre Hilfe von der Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation abhängig machen. Die meisten, 210, geben auch schriftliche Auskünfte.

Da Angaben von 21 Auskunftstellen mehr als 1912 gemacht wurden, kann von einer Zunahme der Auskünfte kaum gesprochen werden; denn es wurden nur 946 = 1,8 Proz. mehr gezählt. 1912 betrug ihre Zahl 51.772, 1913 dagegen 52.718. Schriftsätze wurden 785 = 3,9 Proz. weniger angefertigt, nämlich 1912: 18.748, 1913: 18.013. In höherem Maße tritt der Rückgang der Tätigkeit der Auskunftstellen bei den persönlichen Beratungen in die Erscheinung; hier beträgt er 254 = 25,6 Proz., da 1912: 994, 1913: 740 Beratungen übernommen wurden.

Ueber die sonstigen Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen unterrichtet das Kaiserliche Statistische Amt in einer Sonderbeilage zum „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 7, die im Juli d. J. erschienen ist. Es wird darin über 1141 Auskunftstellen für die minderbemittelte Bevölkerung berichtet. Da 1912 über 916 solche Einrichtungen berichtet wurde, sind 1913 225 mehr von der Statistik erfasst worden. Die Auskünfte nahmen zu von 1.841.434 auf 1.982.752, also um 141.318, die Schriftsätze von 468.028 auf 521.505, demnach um 53.477. In Prozenten betrug die Zunahme der berichtenden Auskunftstellen 24,6, der Auskünfte 7,7 und der Schriftsätze 11,4. In der Zusammenfassung sind die freien Gewerkschaften mit 359 (1912: 330) Auskunftstellen, 777.810 (1912: 753.490) Auskünften und 203.352 (1912: 192.645) Schriftsätzen beteiligt; das sind gegen 1912 mehr: 29 Auskunftstellen oder 8,8 Proz., 24.320 Auskünfte oder 3,2 Proz. und 10.707 Schriftsätze oder 5,6 Proz.

Eine bedeutende Verringerung der Auskünfte ist für die Auskunftstellen der christlichen Gewerkschaften zu verzeichnen, obwohl 28 = 50,9 Proz. mehr berichteten, nämlich 1912: 55, 1913: 83. Trotz dieser erheblichen Vermehrung der berichtenden Auskunftstellen sank die Zahl der Auskünfte von 40.056 auf 18.974, demnach um 21.082 = 52,6 Proz., wogegen die Schriftsätze eine Steigerung von 22.490 auf 23.400, also um 910 = 4 Proz. aufwiesen. In diesem kolossalen Rückgang der Auskünfte sind hauptsächlich die Auskunftstellen des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter beteiligt, die allein 22.016 Auskünfte und 1069 Schriftsätze weniger hatten. Die Abnahmen der Auskünfte schwanken zwischen 43,5 bis 84,1 Proz. Auch in den Auskunftstellen des Generalkommissionen angehörligen Verbandes der Bergarbeiter sind 1913 weniger Auskünfte als 1912 erteilt worden. Der Unterschied ist hier aber weniger bedeutend und bewegt sich zwischen 2,8 bis 49 Proz., während eine Auskunftstelle noch eine kleine Zunahme hatte. Es ist wohl kein Fehlschluss, wenn diese bedeutende Abnahme der Auskunftstätigkeit der nur für Mitglieder geschaffenen Rechtsabteilungen des christlichen Gewerkschaftsvereins auf den Mitgliederverlust zurückgeführt wird. Die meisten Auskunftstellen der christlichen Gewerkschaften sind von einzelnen Verbänden für ihre Mitglieder errichtet. Würden diese wie bei den Einrichtungen der freien Gewerkschaften im allgemeinen nicht gezählt, dann würden von den christlichen Auskunftstellen nur drei übrig bleiben mit nur 251 Auskünften und 427 Schriftsätzen. Die Aufunterteilung der Ortsverbände der freien Verbände wird statistisch nicht erfasst, ist aber teilweise sehr bedeutend.

Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften benutzen auch viel die konfessionellen Rechtsauskunftstellen, die zu unterscheiden sind in evangelische und katholische. Von ersteren berichteten 1912: 23, 1913: 58, also um 35 = 152,2 Prozent mehr. Dem entsprechend nahmen die Auskünfte von 30.838 auf 43.894 = 13.056 oder 42,3 Prozent zu, die Schriftsätze von 18.434 auf 15.529 = 2095 oder 15,6 Proz. Verhältnismäßig nicht so stark ist die Zunahme bei den katholischen Auskunftstellen. Von ihnen berichteten 1912: 122, 1913: 134, demnach 12 = 9,8 Proz. mehr. Die Auskünfte stiegen von 235.638 auf 258.313, also um 22.675 = 9,6 Proz. und die Schriftsätze von 90.713 auf 102.451, folglich um 11.738 = 12,9 Proz. Neu hinzugekommen sind zu dieser Gruppe ferner noch 19 Rechtsauskunftstellen des Verbandes polnischer katholischer Arbeitervereine der Erzdiözese Gnesen-Posen mit 10.735 Auskünften und 6913 Schriftsätzen sowie 10 Rechtsauskunftstellen des Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen mit 3899 Auskünften und 1344 Schriftsätzen.

Ueber die Rechtsauskunftstellen der deutschen Gewerkschaften (Kirch-Dunder) ist ebenfalls zu sagen, daß sie fast nur an Mit-

Die Rechtsauskunftstellen der Gelben oder sogenannten wirt-

Die Rechtsauskunftstellen der Gelben oder sogenannten wirt-

Die Rechtsauskunftstellen von Arbeitgebern sind diesmal mit

Die Rechtsauskunftstellen politischer Vereinigungen werden

Die gemeindlichen und staatlichen Rechtsauskunftstellen haben

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die amtliche Statistik bringt ferner noch Angaben über die

Die Anträge auf Zahlung des Witwengeldes oder der Wittenssteuer

Wie aus Vorstehendem hervorgeht, sind die Rechte der Hinter-

Die Anträge auf Zahlung des Witwengeldes oder der Wittenssteuer

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Eine sonderbare Forderung

Stellt die „Bergwerks-Zeitung“ an die Staatsregierung. Das Zustan-

„Wollen aber einzelne Gruppen außerhalb des Schutzes bleiben:

„Dann lege man ihnen vor einer solchen energischen Hal-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

„Ufo ausgerechnet der „Staat“ soll die schuldlosen unglücklichen Werts-

gleitungs-vorlage ausdrücken. Namens der sozialdemokratischen

Die sozialdemokratische Fraktion steht auf dem Standpunkt

Schon am 4. August haben wir in Uebereinstimmung mit der Inter-

„Wir bleiben deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben.“

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist

Soziale Rechtspflege und Arbeiter-

versicherung.

Ansprüche der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

aus der Knappschafts- und Reichsinvalidenversicherung.

Neben den Ansprüchen aus dem Militär- und Kriegspensionsgesetz

a) Knappschaftsversicherung. Die Knappschaftspensions-

Sollte der Gefallene weder Frau noch Kinder hinterlassen, dann

b) Reichsinvalidenversicherung. Nach § 1256 der

Die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Rechte

Die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Rechte

Die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Rechte

Die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Rechte

Die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Rechte

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zweite Kriegstagung des Reichstages.

Übermals 5000 Millionen Mark Kriegskredite

hat der deutsche Reichstag am 2. Dezember beihiligt. Der Reichs-

„Wenn ein ruhmvoller, ein glücklicher Friede erkämpft sein wird,

„Wenn ein ruhmvoller, ein glücklicher Friede erkämpft sein wird,

„Wenn ein ruhmvoller, ein glücklicher Friede erkämpft sein wird,

„Wenn ein ruhmvoller, ein glücklicher Friede erkämpft sein wird,

Welches Interesse hat die deutsche Arbeiterschaft an einem

deutschen Siege?

Diese viel erörterte Frage behandelt im „Volksblatt für Anhalt“

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

„Nach dringender Notwendigkeit als die politischen fordern die sozialen

Internationale Rundschau.

„Das Heind ist uns näher als der Tod“

schrieb das Organ des niederländischen Bergarbeiterverbandes in einer

Der Zentralverband der Bauarbeiter Oesterreichs hat 100 000

verwenden, mangelndes Gefühl für die internationalen Aufgaben des proletarischen Kampfes, recht bemerkenswert. Das Zentralorgan der sozialistischen Arbeiter Österreichs, die Wiener Arbeiter-Zeitung, nimmt eine Haltung ein, mit der nur Interessenten an einer deutschen und österreichisch-ungarischen Liebeslage unzufrieden sein können.

Einige Führer der ausländischen Sozialisten

lassen sich lieber vom Kriegsdrausch verleiten, gegen einen schnellen Frieden zu schreiben und zu sprechen, wünschen sogar die Erweiterung des schauerlichen Kriegsschauplatzes. Der englische Sozialist Hyndman und der französische Sozialist Jules Guesde, jetzt Minister, haben an die italienischen Sozialisten eine Aufforderung gerichtet, ihre Regierung zu einer Kriegserklärung gegen das „Barbarenland“ Italien zu nötigen. Der italienische Sozialist Professor Mussolini, Redakteur des Zentralorgans „Avanti“, arbeitet ebenfalls für einen Krieg gegen Deutschland. Er ist deswegen prompt aus der sozialistischen Partei, die Italien Neutralität verlangt, verworfen worden. Sehr erfreulich! Daß Männer wie Hyndman und Guesde, die sich auf den internationalen Sozialistenkongressen gar nicht scharf genug gegen den Weltkrieg ausgesprochen konnten, sich nun entgegengesetzt verhalten, ist sehr traurig, beweist aber wieder, wie verheerend der entsetzliche Krieg wirkt. Zum Glück gibt es in England, Frankreich und Italien mehr anerkannte Arbeiterführer, die dem Scheitern der Völker entsprechend den Krieg nach wie vor verurteilen und seiner Ausbreitung entschieden widersprechen. Von der Krieg da ist, haben die Arbeiter aller beteiligten Länder „Solidarität mit ihrem eigenen Lande“ zu üben, wie der schwedische Sozialistenführer Själmar Branding sehr richtig sagt. Aber alles, was zur Vergrößerung des Kriegsschauplatzes und zur Verhinderung eines baldigen Friedensschlusses in Ehren beiträgt, haben vor allen Dingen die Arbeiterführer zu vermeiden. Wir können erfreulicherweise feststellen, daß in Deutschland kein gewerkschaftlicher und sozialistischer Arbeiterführer über diese von der selbstverständlichen Volkssolidarität und der Menschlichkeit gebotene Linie hinausgeht. Unsere österreichischen und ungarischen Kameraden tun desgleichen.

Mißstände auf den Gruben. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bede Maddob. Uns wird berichtet: Die Reparaturhauer der Nachtschicht beschwerten sich darüber, daß die Berechnungen der Schichten ihrer Ansicht nach nicht richtig vorgenommen worden, indem die verschiedenen Schichten auf den folgenden Tag verrechnet werden und nicht, wie allgemein üblich, auf den Tag, an welchem die Aufsicht zur Schicht erfolgt; sie verzeihen die Ansicht, daß ihnen sonach im Monat stets eine Schicht fehlt, welche zwar von der Beche nicht einbehalten wird, indes erst zur Auszahlung gelangt, wenn das Belegschaftsmitglied in die Tageslohnliste verlegt wird oder abfehrt. Dann wird es über empfunden, daß bei Anfang des Krieges die Schichtlöhne bis zu 50 Pf. in einigen Fällen sogar bis zu 80 Pf. gekürzt worden sind. Es schmerzt sich die Belegschaftsmitglieder hierüber, heißt es: „Ihr könnt ja kündigen, wenn euch dieses nicht paßt!“ Die Kameraden sind der Ansicht, daß bei den augenblicklich teuren Preisen und der guten Konjunktur es sehr wohl möglich sein würde, die Kürzung der Löhne wieder rückgängig zu machen. Es wird den Arbeitern, welche sich zum Kriegsdienst zu melden haben, der Rat erteilt, eine Meldeanmeldung einzureichen und einen Schein beizufügen, aus welchem ersichtlich ist, daß sie wegen ihrer Tätigkeit als Bergmann unabschneidlich seien. Dieses entspricht ja auch den Tatsachen, da auch von Bede Maddob ein großer Teil geleitet und bei der Kohlengewinnung direkt beschäftigter Arbeiter zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, an deren Stelle eine Anzahl ungelernete Arbeiter eingestellt werden mußten. Wenn die Beche nun Gewicht darauf legt, gelehrte Arbeiter zu halten, mag sie denselben auch in Bezug auf Lohn ein größeres Entgelt zukommen lassen. Weiter empfinden es die Familienväter, welche in der Nachtschicht beschäftigt werden, schwer, daß die Kohlenhauer jede Woche sieben Schichten versehen können, während sie jeden Samstagabend feiern und am Sonntagabend anfahren müssen, um sechs Schichten zu erhalten. Dann scheint es noch immer an Lampen zu fehlen; kommt die Nachtschicht Sonntagabend zur Empfangnahme der Lampen zur Lampenstube, sind diese meistens nicht da. Hierdurch entsteht ein Gedränge, wobei Differenzen zwischen den Bergleuten und den Leuten in der Lampenstube entstehen. Dieses kann vermieden werden, wenn genügend Lampen vorhanden sind.

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund. Kriegslage.

Die von dem als Volksmann bewährten Pfarrer a. D. Lic. Traub-Dortmund herausgegebene Wochenzeitschrift „Christliche Freiheit“ leuchtet folgendes kleine und doch so viel sagende Gedicht:

Sein Pferd.

Ein brennendes Dorf, zertretenes Korn, Und Trümmer der Schlacht. Ein toter Reiter, die Wunden vorn, Sein Pferd hält Wacht. Stampft manchmal die Erde und wuchert jährlich Die Hülfe auf, Und schaut auf den Herrn, der liegt so still Vor seinem Huf. Dann hebt es den Kopf und schaut umher Auf dem ebenen Plan: Verstand die Menschen, doch die nicht mehr, Die das getan! Julius Haupt.

Ein unzeitgemäßes Erbteil.

Im „Türmer“, einer ziemlich konservativ gerichteten Zeitschrift, auch in anderen nichts weniger als „umwälzlichen“ Wätern, ist die Hoffnung ausgesprochen worden, nach dem Kriege würden sich die innerpolitischen Kämpfe weniger scharf als früher abspielen. Kamentlich dürfte die großartige Opferwilligkeit der Arbeiter nicht vergessen werden. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Hoffnung in sehr weiten Kreisen der Arbeitererschaft geteilt wird. Es gibt ja so vielerlei soziale Beschwerden, deren Abstellung keineswegs den „Verstand des Reiches“ bedrohen, vielmehr das Vaterlandsgedühl der heillosen Volksschichten verstärken würde. Dazu rechnen wir auch, um einen Fall herauszugreifen, eine von dem Geiste des gegenseitigen Vertrauens getragene Reform des Bauerngutsmietvertrages. Uns wird die Absicht einer „Erklärung“ zugewandt, deren Wortlaut wir folgen lassen:

„An die Rheinischen Stahlwerke, Abteilung Zech-Zentrum, zu Wattencheid.“

Die mir offerierte Wohnung ... Straße ... Nr. ... bestehend aus ... Zimmer, St. und Keller (u. s. w.), miete ich hiermit zu einem Mietzins von ... Mark pro Monat, vom ... beginnend, auf unbestimmte Zeit, und verpflichte mich, den Mietzins monatlich zu zahlen.

Ferner verpflichte ich mich, die mir bekannten und in einem Exemplar behändigten Mietbestimmungen und Hausordnung für die Wohnungen der Gesellschaft (Zech-Zentrum) genau zu beachten und zu befolgen.

Nach erkläre ich mich damit einverstanden, daß der Mietzins und Vorlagen von meinem Guthaben bei der Gesellschaft (Zech-Zentrum) einbehalten werden können.

Die Bedingung, diese Wohnung mit dem Tage zu räumen, an welchem ich aus der Arbeit oder dem Dienst der Gesellschaft (Zech-Zentrum) ausscheide, akzeptiere ich ebenfalls, behalte mir aber für andere Fälle eine 14tägige Kündigungsfrist vor, welche ebenso der Zech-Verwaltung zu jeder Zeit mir gegenüber zusteht. Ferner verpflichte ich mich, weder eine sozialdemokratische Zeitung zu halten, noch in meiner Wohnung zu haben.

Wattencheid, den ... 1914.“

Wir meinen, heute, wo jedenfalls weit über eine Million Sozialdemokraten, ca. 700 000 Mitglieder freier Gewerkschaften als Krieger die deutsche Reichsgrenze verteidigen, müßte man geschärftere alle feiligt mit der Vernehmung der Sozialdemokraten schluss machen. Die

Geeres- und Marineverwaltung ist in ihren Betrieben mit gutem Beispiel vorangehen. Wann wollen die Zechenverwaltungen diesem löblichen Muster folgen und die Verfolgung der Arbeiterpresse einstellen? Gar nicht zu reden von der Entwirrung, die von dem Wohnungsmieter durch die Unterzeichnung einer „Erklärung“, wie die oben abgedruckte, verlangt wird. Wann soll dieses Erbteil aus, wie die Arbeiter hoffen, vergangenener Zeit, mit ähnlichen Erbteilen in die Kumpelkammer verpackt werden?

Eine deutsche Krankentafel in Belgien.

In Namur ist eine deutsche Krankentafel als Zweigstelle der Düsseldorf-Drisstrassenkrankentafel errichtet worden. Die Wiederherstellung der zerstörten Leistungswerke war nämlich von einer Düsseldorf-Firma übernommen worden, die dabei ausschließlich deutsche Arbeiter beschäftigt, die natürlich der Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Warum keine Arbeitersolidarität im Bergbau?

Diese Frage erörterten wir in Nr. 48 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 14. November und kamen zu dem Schluß, daß es nicht nur recht und billig, sondern ein Gebot der Klugheit gewesen sei, wenn die Zechenbesitzer mit den Organisationen der Arbeiter eine Verständigung gesucht hätten, um die Aufgaben, die den Bergarbeitern und dem Bergbau durch den Krieg gestellt sind, zu erleichtern und sicher zu stellen. Vor allen Dingen hätte eine Verständigung erzielt werden müssen über Lohn, Arbeitszeit, Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Bergarbeiter, Beschaffung und Verschlebung von Arbeitern, wie es die Umstände erfordern usw. Wenn der Krieg den Beweis für die Notwendigkeit des organischen Zusammenschlusses in anderen Berufen gebracht habe, so gelte das erst recht für den Bergbau. Während aber in anderen Berufen die getroffenen Maßnahmen von einer gewaltigen Hebung des Gemeinschaftsgefühls zeugten, beharrten die Zechenbesitzer auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den Arbeiterorganisationen. Auch in dieser schweren Zeit hätten sie demnach nicht gelernt, der Eigeninteresse dem Gesamtinteresse unterzuordnen. Dazu bemerkt „Der Bergarbeiter“, Organ des Gewerkschaftsvereins der Bergarbeiter S. D., in Nr. 40 vom 7. Dezember:

„Das ist durchaus zutreffend. Wer trägt aber die Hauptschuld, daß die Zechenbesitzer noch immer auf diesem engstirnigen Standpunkte stehen? In erster Linie doch die Bergarbeiter selbst. In den anderen Berufen, in denen während des Krieges eine Arbeitersolidarität besteht, haben die Arbeiter zum großen Teil den Anschluß an die Organisation gefunden. Im Bergbau dagegen steht der größte Teil derselben noch der Organisation fern. Dazu kommt ein Teil, der für die bauende Arbeitersolidarität mit den Zechenbesitzern schwächert, nämlich die Gelben; dabei haben sie dann „nix zu sagen“. Eine solche Arbeitersolidarität wünschen auch die Zechenbesitzer. Aber keine, die sie einengt. Sie wollen freies Spiel haben in der Festlegung der Arbeitsbedingungen.“

In den Bergarbeitern liegt es deshalb in erster Linie, die Zechenbesitzer auf einen anderen Standpunkt zu bringen. Auch in den anderen Berufen haben sich die Unternehmer längere Zeit gekräuselt, die Arbeiterorganisationen anzuerkennen. Sie haben sie anerkannt, als die Organisationen genügend Macht besaßen. Genau so sieht es mit den Zechenbesitzern. Das erkannte die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ nach dem Aufruf in einem Artikel: „Macht entscheidet“ ja ohne weiteres an. In erster Linie gilt es deshalb, die Organisation zu stärken. Anstatt dieser Selbstverständlichkeit gibt es jedoch Bergarbeiter, die gerade jetzt den Zeitpunkt zur Reueflucht für gekommen erachten. Diesen muß entschieden die Schärfe ihrer Handlungsweise klar gemacht werden. Sie bestärken die Zechenbesitzer in ihrem ablehnenden Standpunkte.“

Die Beleuchtungsfrage.

Jetzt scheinen die Beleuchtungswerke, vor allem die Gaswerke, endlich allgemein die Pflichten zu erkennen, die sie auch dem einfachen Mann gegenüber haben. Aus den verschiedensten Städten kommt die Nachricht, daß Automaten gas eingeführt wurde und daß die Bedingungen von ihrer oft unsozialen Schärfe verloren haben. So wird die jetzige Petroleumleuchte im großen Umfang dazu beitragen, daß das Petroleum fernherin aus den Wohnungen des Volkes verbannt wird. Und das wird auch Zeit, denn die Petroleumleuchte ist die teuerste Beleuchtung. Gas sowohl wie Elektrizität sind billiger, wenn die Lieferungsbedingungen einigermaßen sozial sind. Bis jetzt sind in Deutschland der Zeitschrift für Beleuchtungswesen zufolge noch 21 Millionen Petroleumlampen in Gebrauch, bei der heutigen Entwicklung des Gas- und Elektrizitätswesens eine viel zu hohe Zahl. Sie spiegelt aber recht interessant wieder, wie wenig man für die Annehmlichkeiten auch des einfachen Mannes gesorgt hat.

Heber Krieg und Alkohol

finden wir in einem Vortrage von Dr. Rosenfeld-Breslau, der in der „Medizinischen Klinik“ wiedergegeben wird, interessante Angaben. Ein Alkoholverbot ist im Felde nicht gut durchführbar, besonders nicht in Frankreich, das das trunksüchtige Land ist, da in ihm auf den Kopf der Bevölkerung 26 Liter absoluten Alkohols kommen gegen 11 Liter in Deutschland. Aber besser ist es für die Leistungen, wenn sich der Soldat des Alkohols enthält. Experimentell ist bewiesen, daß die Leistungsfähigkeit der Muskulatur während der Alkoholvergiftung um 20 Prozent schlechter ist, als in der alkoholfreien Zeit. Ferner wird der Heizstoff des Körpers nicht so gut ausgenutzt und die Maschine arbeitet infolgedessen unrationell. Auch wird das Herz ungenügend befeuchtet, indem die Herzholungszeit verlängert wird. Die Schweißleistung wird allerdings ganz im Beginne der Alkoholvergiftung verbessert, aber auf die Dauer auch verschlechtert. Auch für die Winterkälte ist der Alkohol gefährlich, da die Widerstandsfähigkeit gelähmt wird und der Willen leichter erschläft, so daß Erfrierungen sich ereignen können.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 50. Woche (vom 6. bis 12. Dezember 1914) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

In letzter Zeit sind bei Beantragung auf Zahlung von Sterbegeld eine Anzahl von Anträgen eingegangen, bei denen entweder die amtliche Sterbeurkunde oder die von der Ortsverwaltung auszufüllende Todesbescheinigung fehlte. Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, und zwar nur im Interesse der Mitglieder, daß solche Fälle, wo eines der beiden Unterlagen fehlt, der Antrag so lange liegen bleiben muß, bis die Unterlagen alle beigebracht sind. Hauptkasse.

Bücherrevisionen.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

- Bergshofen. Vom 10. bis 31. Dezember.
Herten. Im Monat Dezember.
Espel I. Vom 6. bis 13. Dezember.
Studenbusch. Vom 13. bis 20. Dezember.
Waltrop. Im Monat Dezember.

Rechtschutz betreffend.

Bezirk Lothringen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat wird den Mitgliedern des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands Rechtschutz durch den Arbeitersekretär Charles Becker erteilt. Die Sprechstunden finden vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr in Diederhöfen, St. Franz, Gellingersstr. 6, zweite Etage, statt.

Für den Unterstützungsfonds

der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen folgende Beträge ein:

- a) In bar: A. Volkmer-Gerne 3,60, Zahlstelle Berzen (Bezirk Bochum) 50, Ruhrort-Zaar (Bezirk Oberhausen) 20, Weiberich I (Bezirk Oberhausen) 23,40, Eric II (Bezirk Bottrop) 2,05, Fritz Rupper (Eisen- und Stahlwaren), Bochum, Gellingersstr. 23, 10, etc.

b) In bar auf Sammelisten: Bezirk Oberhausen: Liste Nr. 1886: 1,50, Nr. 1872: 2,55, Nr. 1879: 1,50, Nr. 1884: 1,50, Nr. 1885: 8,80, Nr. 1899: 5,20, Nr. 1404: 6,50, Nr. 1408: 2, Nr. 1410: 8,10, etc.

c) Freiwillige Beiträge von Knappschäftsältesten: S. Schulz-Werne bei Langendreer 25, etc.

d) Für Festlaxen: Graf für Stoppenberg 0,80, Berge-Bohde 13,20, etc.

Verichtigung. Die in Nr. 48 unserer Zeitung veröffentlichten Beträge auf folgende Listen: Nr. 727, 728, 733, 734, 743, 744, 757, 758, 745 und 747 wurden nicht vom Bezirk Eicklinghofen, sondern Oberhausen eingesandt. In Nr. 48 muß es unter Eicklinghofen heißen: Liste Nr. 271: 43,70 Mf. und nicht Liste Nr. 171. Hauptkasse.

Sterbetafel

- Im Monat November sind folgende Mitglieder gestorben: Johann Wozny, Witz-Baaf, Friedr. Schmidt II, Salzgungen, etc.

Auf den Schlachtfeldern sind gefallen: Fr. Sirrenberg, Goltshausen b. Satt, Gustav Michels, Sommerberg, etc.

- Fr. Sirrenberg, Goltshausen b. Satt, Gustav Michels, Sommerberg, etc.

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten! Unsere Ortsverwaltungen werden hiermit aufgefordert, uns die Namen, Verbandsnummer, Zahlstelle und Datum der im Felde gefallenen Kameraden sofort zu melden. Es erfolgt dann die Veröffentlichung an dieser Stelle. Der Vorstand.

Bergarbeiter-Kalender 1915. In unserer Verlage ist nunmehr erschienen: Bergarbeiter-Kalender 1915. Aus dem Inhalt: Kalender und Histor. Kalender - Aus der Wandertafel der Arbeit - Das Ungeheuer - Bergwerke unter dem Meer - Steinhöhlen - Förderung Preußens - Die Knappschäftsvereine - Die Jahre 1912 - Die Bergarbeiter - Intern. Gewerkschaftsbewegung - Die Gewerkschaften Deutschlands - Rufe für Distriktsverbände - Erste Hilfe bei Unfällen - Helfertätigkeit als Hausmittel - Tabellen aller Art und bunte Notizen. Der Jahrgang 1914 des Bergarbeiter-Kalenders hatte eine Auflage von 10000 und wurde glatt abgesetzt. Das scheint uns ein Beweis zu sein, daß sich unser Taschenbüchlein einiger Beliebtheit erfreut. Wir halten uns deshalb nicht für berechtigt, wegen des Krieges das Erscheinen des Kalenders einzustellen. Um aber zu verhindern, daß die Auflage den Bedarf übersteigt, erbiten wir die Bestellungen möglichst bald, spätestens bis 1. November durch die Ortsverwaltungen an uns anzugeben. Der Kalender wird mit Bleistift geliefert und kostet wie bisher 50 Pf. H. Hansmann & Co. in Bochum, Biemelhauser Straße. Öffentliche Bergarbeiter-Verfammlungen Sonntag, den 13. Dezember 1914: Bochumern. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Sandhäger. Welche Stenken erhalten Verordnete und die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger vom Staat und dem Allg. Knappschäftsvereine. Referent: Heinrich Auf der Straße. Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Verfammlungen zu besuchen.